



WWW.CCHR.GH

BERICHT ÜBER DIE WACHSENDE ZAHL INTERNATIONALER WARNUNGEN VOR PSYCHIATRISCHEN MEDIKAMENTEN

ERSTELLT DURCH INTERNATIONALE BÜRGERKOMMISSION FÜR MENSCHENRECHTE

EINFÜHRUNG

1990 hat die Bürgerkommission für Menschenrechte / Citizens Commission on Human Rights (CCHR) amerikanische Psychiater und die Lebensmittel- und Arzneimittelaufsichtsbehörde (FDA) aufgefordert, Warnungen vor dem neuesten psychiatrischen Medikament herauszugeben, welches Gewalt und Selbstmorde verursacht: dem Antidepressivum Prozac. CCHR reichte Beschwerde ein und stellte Beweise zur Verfügung. Als Reaktion darauf berief die FDA am 21. September 1991²⁰ einen Ausschuss ein, um ein Hearing abzuhalten, um die Sicherheit und Wirksamkeit von Antidepressiva zu untersuchen. Ein Ausschuss von neun Psychiatern, vielen davon mit finanziellen Verknüpfungen zu den Pharmafirmen, hörten sich erschütternde Zeugenaussagen von medizinischen Experten wie auch von den Opfern dieser Medikamente an – und unternahmen nichts.

Es dauerte 13 Jahre, bis zum 15. Oktober 2004, als die FDA endlich die Pharmafirmen anwies, auf der Packung von Antidepressiva eine „Black Box“-Warnung (mit schwarzem Rahmen) anzubringen, welche besagt, dass die Medikamente bei Kindern und Jugendlichen Selbstmordgedanken und -verhalten auslösen können. Es dauerte neun weitere Monate, bis die FDA eine weitere Warnung an Ärzte herausgab, nach Selbstmordverhalten bei *Erwachsenen* Ausschau zu halten.

1991 hatten die Berater der FDA die Beschwerden und die Zeugenaussagen von Patienten und Familien in den Wind geschlagen. Dadurch wurden Millionen von Männern, Frauen und Kindern unnötig während mehr als einem Jahrzehnt den Gefahren von gefährlichen Medikamenten ausgesetzt. Jetzt, wo die Kontroverse um zuvor unenthüllte Gefahren von psychiatrischen Medikamenten zunimmt, werden weltweit Warnmeldungen in zunehmendem Masse veröffentlicht, und Nebenwirkungen der Medikamentenabhängigkeit aufgeführt wie Suchtverhalten, manisches Benehmen, Feindseligkeit, Aggression, Psychose, Selbstmord und Gewalt.

Sechzehn solcher Warnungen wurden allein im letzten Jahr veröffentlicht.

Es folgt eine kurze Zusammenfassung:

20. September 1991: Die FDA berief einen beratenden Ausschuss ein, der Hearings abhält, um die Sicherheit und Wirksamkeit von Antidepressiva zu untersuchen. Der Vorsitzende, Dr. Daniel Casey, stellte fest: „Ich sehe anhand der heutigen Beweise, dass es keine glaubwürdige Beweise gibt, um die Annahme zu unterstützen, dass Antidepressiva das Entstehen von Suizidalität und/oder anderem gewalttätigen Verhalten verursachen oder intensivieren.“

13 Jahre später:

15. Oktober 2004: Die FDA verlangt von den Pharmafirmen, auf der Packung von Antidepressiva eine „Black Box“-Warnung anzubringen, welche besagt, dass die Medikamente Selbstmordgedanken und -verhalten bei Kindern und Jugendlichen auslösen können. Die Behörde weist die Hersteller auch an, medizinische Informations-Bulletins zu drucken und jeder Verschreibung von Antidepressiva beizugeben und die Patienten über die Risiken zu informieren.²

17. Dezember 2004: Die FDA verlangt, dass auf der Packung des „ADHD“-Stimulans Strattera eine neue Warnung aufgeführt wird, die besagt, dass Patienten, welche an Gelbsucht oder Leberschäden leiden, die Medikation absetzen sollten. Die FDA bemerkt: „Die Packungsbeilagen warnen, dass Leberschäden sich zu Leberversagen entwickeln können, welche zum Tod oder der Notwendigkeit einer Lebertransplantation bei einem kleinen Prozentsatz der Patienten führen.“³

11. April 2005: Die FDA verlangt von den Herstellern von atypischen (neuen) antipsychotischen Medikamenten, den Packungen einen Warnzettel beizufügen, dass die Medikamente das Risiko eines plötzlichen Todesfalles bei älteren Patienten erhöhen können, die an Altersdemenz leiden.⁴

25. April 2005: Der wissenschaftliche Ausschuss der europäischen Medikamentenaufsichtsbehörde veröffentlicht eine Aussage mit der Schlussfolgerung, dass bei klinischen Versuchen ein erhöhtes selbstmordbezogenes Verhalten und Feindseligkeit bei Kindern und Jugendlichen beobachtet werde, die mit Antidepressiva behandelt wurden, im Vergleich zu denjenigen, die Placebos eingenommen hatten.⁵

28. Juni 2005: Ein Dokument auf der Website der FDA kündigt an, dass mögliche Sicherheitsbedenken bei Methylphenidat-Medikamenten entdeckt wurden. Insbesondere wurden psychiatrisch ausfallige Ereignisse in Verbindung zu Concerta, Ritalin und anderen Medikamenten vermerkt, welche verwendet wurden, um Kinder zu behandeln, bei denen ADHD (Attention Deficit Hyperactivity Disorder) diagnostiziert wurden, zum Beispiel halluzinatorische Vorstellungen, Suizidgedanken, ebenso wie Aggressionen oder gewalttätiges Verhalten. Die FDA kündigt ihre Absicht an, die Packungsbeschriftungen zu ändern und andere stimulierende Medikamente zu untersuchen, die für die Behandlung von ADHD genehmigt worden sind.⁶

30. Juni 2005: Die FDA veröffentlicht ein Gesundheits-Informationbulletin mit dem Titel „Suizidität bei Erwachsenen, die mit Antidepressiva behandelt werden.“ Das Bulletin hält fest, dass mehrere kürzlich veröffentlichte wissenschaftliche Publikationen auf die Möglichkeit eines erhöhten Selbstmordrisikos bei Erwachsenen hinweisen, welche Antidepressiva einnehmen; und während eine Überprüfung aller verfügbaren⁴ Informationen von der FDA durchgeführt wird, wird Ärzten empfohlen, Erwachsene die Antidepressiva nehmen, auf Selbstmordtendenzen zu überwachen.⁷

7. Juli 2005: Das nationale Zentrum für Abhängigkeit und Suchtmittelmissbrauch veröffentlicht einen Bericht wonach 15 Millionen Amerikaner durch verschreibungspflichtige Medikamente, Schmerzmittel und psychiatrische Medikamente wie Xanax, Ritalin und Adderall high werden und diese Drogen häufiger als Kokain, Heroin und Methamphetamine zusammen missbrauchen. Rund 2,3 Millionen Teenager missbrauchen laut dem Report die Medikamente. Im Weiteren fand die Studie heraus, dass bei Teenagern, welche kontrolliert verschreibungspflichtige Medikamente missbrauchen, die Wahrscheinlichkeit Heroin zu verwenden 12x höher liegt, 14x höher bei Ecstasy und 21 x höher bei Kokain, als bei vergleichbaren Teenagern, welche die verschreibungspflichtigen Medikamente nicht missbrauchen.⁸

16. Juli 2005: Das Britische Medical Journal veröffentlicht eine von der leitenden Dozentin der Psychiatrie am Universitätscollege London, Joanna Moncrieff, durchgeführte Studie, welche ergab, dass Antidepressiva nicht wirksamer als Placebo sind und Depressionen nicht reduzieren. Die Studie ergab auch, dass Antidepressivastudien mit negativen Ergebnissen weniger wahrscheinlich zur Veröffentlichung gelangen als positive Resultate. Joanna Moncrieff fand „keine ausreichenden Beweise, dass diese Medikamente funktionieren.“⁹

August 2005: Die Columbia Universität tritt mit einer Studie über den Missbrauch verschreibungspflichtiger Medikamente an die Öffentlichkeit, mit dem Titel „Nationale Untersuchung über die Einstellung von Amerikanern bezüglich Medikamentenmissbrauch X: Teenager und Eltern“, welche ergab, dass die Anzahl der Amerikaner, welche verschreibungspflichtige Medikamente missbrauchen, sich zwischen 1992 und 2003 beinahe verdoppelt hat, wobei die Werte bei den 12–17-Jährigen um 212 % hochschnellten. Im Weiteren zeigt die Studie auf, dass die Prozentzahl der Teenager, welche jemanden mit Medikamentenmissbrauch kennen, von 2004 bis 2005 um 86 % hochschnellte.¹⁰

19. August 2005: Die Europäische Kommission, welche 25 Länder vertritt, gibt Ihre Entscheidung bekannt, dass sie die stärksten Warnungen vor Antidepressiva für Kinder gutheisst und herausgibt, wie sie vom europäischen Ausschuss für Humanarzneimittel (CHMP) empfohlen wird. Das war ein Ergebnis der Überprüfung von klinischen Tests, welche zeigt, dass die Medikamente Selbstmordverhalten, Selbstmordversuche und Selbstmordgedanken, ebenso wie Aggression, Feindseligkeit und ähnliches Verhalten bewirken.¹¹

22. August 2005: Eine von norwegischen Forschern durchgeführte Studie enthüllt, dass Paxil (in Norwegen als Paroxetin bekannt) bei Erwachsenen das Selbstmordrisiko erhöht. Die Studie an mehr als 1500 Patienten ergab, dass 7 Patienten, welche Paxil einnahmen, einen Selbstmordversuch unternahmen, verglichen zu nur *einem* Selbstmordversuch bei jenen, die Placebos einnahmen. Die Studie besagt auch, dass die Empfehlung, Paxil nicht an Kinder und Jugendliche zu verschreiben, auch auf Erwachsene ausgedehnt werden sollte.^{12, 5}

13. September 2005: Das Überprüfungsprojekt für die Wirksamkeit von Medikamenten der Oregon State University veröffentlicht eine grössere Studie, welche die Wirksamkeit von ADHD-Medikamenten in Frage stellt. Die Forscher untersuchten 2287 Studien, nahezu jede, welche bezüglich ADHD gemacht wurde, und veröffentlichte einen 731 Seiten langen Bericht, welcher ergab, dass es wenig Nachweise gibt, dass die Medikamente zur Behandlung von ADHD tatsächlich funktionieren oder langfristig sicher seien oder bei den schulischen Leistungen helfen würden.¹³

22. September 2005: Dr. Jeffrey Lieberman von der Columbia University veröffentlicht eine von der amerikanischen Bundesregierung finanzierte Studie im New England Journal of Medicine, welche ergab, dass 74 % der Patienten der Studie die Einnahme von antipsychotischen Medikamenten wegen fehlender Wirksamkeit, untolerierbaren Nebenwirkungen oder anderen Gründen beendeten.¹⁴

23. September 2005: Lester Crawford tritt als Leiter der FDA zurück. Nebst vielen Spekulationen über die Gründe für den Rücktritt berichtete die *The New York Times*: „Kritiker, einschliesslich vieler im [amerikanischen] Kongress, sagten, dass die Behörde versucht hatte, ihre eigenen Wissenschaftler mundtot zu machen, welche Beweise hatten, dass der Gebrauch von Antidepressiva bei Kindern und Jugendlichen erhöhte Suizidalität verursachte.“¹⁵

28. September 2005: Das nationale britische Institut für Gesundheit und medizinische Qualität (NICE) veröffentlicht eine Studie, welche die Empfehlungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Depressionen detailliert beschreibt, und gibt medizinische Richtlinien bei der „Depression bei Kindern und jugendlichen Menschen“. Die Richtlinie weist ausdrücklich auf regelmässige körperliche Betätigung, Schlaf und eine ausgeglichene Ernährung als die ersten Stufen der Therapie hin und besagt, dass Antidepressiva nicht zur anfänglichen Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit milden Depressionen verwendet werden sollen.¹⁶

29. September 2005: Nachdem medizinische Versuche einen Zusammenhang zwischen allgemein verschriebenen ADHD-Medikamenten und Selbstmordgedanken und -verhalten ergaben, verlangt die FDA, dass „Black Box“-Warnungen angebracht werden müssen. Die FDA verweist darauf, dass die neuen Warnungen aufgrund der Resultate einer laufenden Überprüfung aller ADHD-Medikamente in Bezug auf ihren Zusammenhang mit Selbstmord erfolgen.¹⁷

30. September 2005: In einem aufsehenerregenden Bericht gibt das UN-Komitee für die Rechte des Kindes, der vorrangigen Körperschaft für die Rechte des Kindes, eine starke Warnung aus, Kinder fälschlich mit der Diagnose „Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit Hyperaktivität (ADHD)“ zu etikettieren, und die starken ADHD-Medikamente zu verabreichen. In abschliessenden Beobachtungen von Berichten aus Australien, Finnland und Dänemark betreffend der Befolgung der UNO-Konvention über die Rechte des Kindes äussert das Komitee Bedenken, dass „[ADHD] und Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom fälschlich diagnostiziert und deshalb psychostimulierende Medikamente übermässig verschrieben werden, trotz wachsender Beweise der schädlichen Auswirkungen dieser Medikamente“.^{18, 6}

17. Oktober 2005: Die FDA weist Eli Lilly & Co. an, eine Warnung auf ihrem neuesten Depressionsmedikament, Cymbalta, anzubringen, dass dieses Leberschäden verursachen kann.¹⁹

19. Oktober 2005: Eine Studie der Universität von Südkalifornien (University of Southern California) bekräftigt die früheren FDA-Warnungen, dass antipsychotische Medikamente bei älteren Menschen das Risiko eines plötzlichen Todes erhöhen.²⁰

10. Februar 2006: Ein beratender Ausschuss der FDA drängt die Behörde, die ernsthafteste Warnung, eine „Black Box“-Warnung, auf der Packung der Medikamente anbringen, welche zur Behandlung der sogenannten psychischen Störung ADHD verschrieben werden. Die Empfehlung folgt auf Nachweise, dass diese Medikamente mit zahllosen Todesfällen und Herz- und Kreislaufproblemen wie Herzinfarkten und Schlaganfällen in Verbindung stehen.²¹

22. März 2006: Der pädiatrische Beratungsausschuss der FDA gibt eine stärkere Warnung vor ADHD-Medikamenten heraus, nachdem Anhörungen ergaben, dass bei Hunderten von Fällen von Kindern, welche die Medikamente verwendeten, furchteinflössende Halluzinationen erlebt wurden, oft mit Wanzen und Schlangen. In einigen Fällen hatten sie das Gefühl, dass Insekten unter ihrer Haut krabbelten.²²

ZUSAMMENGEFASST

- Mehr als 19 Warnungen über die zuvor unenthüllten Gefahren von psychiatrischen Medikamenten sind seit Oktober 2004 herausgekommen. Dies im Kielwasser von öffentlichen Aufklärungskampagnen durch Überwachungsorganisationen, unabhängige Ärzte, Patienten und deren Familien, welche wiederholt eine unabhängige Überprüfung von wissenschaftlichen Medikamentenversuchen und Haftung für Schäden oder Verlust an Leben verlangten.
- Obwohl Aufsichtsbehörden, wie die FDA, für Ihr Versagen nicht früher zu handeln belangt werden sollten, muss festgehalten werden, dass Psychiater ihre Ratgeber waren und Eigeninteressen haben, eine psychiatrische Multi-Milliarden-Medikamente-Industrie aufrecht zu erhalten.
- Die Umsatzsteigerung bei psychiatrischen Medikamenten ist in den kürzlichen Jahren allein aufgrund der psychiatrischen Kriterien für eine Unmenge von „geistigen Störungen“ erfolgt, welche bloss eine Checkliste von Verhalten, Emotionen und Einstellungen sind. Zu behaupten, dass diese Störungen ein medizinischer Zustand seien, der Behandlung durch Medikamente erfordere, ist Irreführung der Öffentlichkeit, der Regierung und der Patienten.
- Es gibt keine Blutuntersuchungen, keine Röntgenbilder, keine Gehirnschans oder jegliche andere wissenschaftlichen/ärztlichen Mittel, durch welche die Diagnose der Psychiatrie verifiziert werden kann. Demzufolge sind Millionen von Männern, Frauen und Kinder fälschlicherweise als geistig krank diagnostiziert worden, denen gefährliche und potentiell tödliche psychiatrische Drogen verschrieben wurden.
- Die FDA sollte keine Medikamente für die Behandlung geistiger „Störungen“ genehmigen, die wissenschaftlich oder ärztlich nicht nachgewiesen werden können.⁷

EMPFEHLUNGEN

1. Die FDA muss im öffentlichen Interesse handeln, indem bei Meldungen über schädliche Auswirkungen schnell gehandelt wird und sofortige Aktionen unternommen werden, um Warnungen zu veröffentlichen.
2. Alle Optionen zur Behandlung sollten beinhalten, nach zugrunde liegenden Krankheitssymptomen zu forschen, welche den Patienten mental oder emotional belasten könnten.
3. Krankenversicherung bei psychischen Problemen sollte nur auf der Grundlage gewährt werden, dass eine vollständige ärztliche Untersuchung zuerst unternommen wurde, um zu überprüfen, dass keine zugrunde liegende Krankheit besteht, welche den Patienten mental oder emotional belasten könnte. Diese Untersuchung wird durch die bestehende Krankenversicherung gedeckt.
4. Ärzte sollten die Empfehlung des nationalen britischen Institutes für Gesundheit und medizinische Qualität (NICE) befolgen, welche als erste Behandlungsart bei mentalen oder emotionalen Problemen empfiehlt, unschädliche ärztliche Lösungen, wie regelmässigen Schlaf, körperliche Betätigung und Ernährung, anzuwenden.
5. Das *Diagnostische und Statistische Manual Psychischer Störungen (The Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders – DSM)*, das Handbuch für die psychiatrische Rechnungsstellung, ist der Schlüssel für ansteigende Zahlen geistiger Störungen und dem Verschreiben und Gebrauch von psychiatrischen Medikamenten weltweit. Unsägliche Schäden und eine kolossale Verschwendung von Geldern für die geistige Gesundheit entstehen daraus. Es ist zwingend, dass das DSM-Diagnose-System fallengelassen wird, bevor eine wirkliche Reform im Gebiet der geistigen Gesundheit entstehen kann.
6. Ärzte und Versicherungsgesellschaften sollten jegliche Vorfälle an die FDA oder ihre nationale Medikamentenaufsichtsbehörde berichten, wo Patienten psychiatrische Medikamente verschrieben wurden und dabei schädliche Auswirkungen erfuhren.⁸

Bezugsmaterialien:

- 1 Transcript of Proceedings, FDA Psychopharmacological Drugs Advisory Committee, 20. Sept. 91, S. 290.
- 2 „Suicidality in Children and Adolescents Being Treated With Antidepressant Medications“, FDA Public Health Advisory, 15. Okt. 04.
- 3 „New Warning for Strattera“, FDA Talk Paper, 17. Dez. 04.
- 4 „FDA Issues Public Health Advisory for Antipsychotic Drugs Used for Treatment of Behavioral Disorders in Elderly Patients“, FDA Talk Paper, 11. April 05.
- 5 „European Medicines Agency finalises review of antidepressants in children and adolescents“, European Medicines Agency Press Release, 25. April 05.
- 6 „Statement on Concerta and Methylphenidate“, Statement posted on the FDA website, 28. Juni 05.
- 7 „Suicidality in Adults Being Treated with Antidepressant Medications“, FDA Public Health Advisory, 30. Juni 05.
- 8 „Accompanying Statement by Joseph A. Califano, Jr., Chairman and President“, Under the Counter: The Diversion and Abuse of Controlled Prescription Drugs in the U.S., National Center on Addiction and Substance Abuse at Columbia University, Juli 05, S. i-iii.
- 9 Joanna Moncrieff and Irving Kirsch, „Efficacy of Antidepressants in Adults“, British Medical Journal, Vol. 331, 16. Juli 05, S. 155–157.
- 10 „Accompanying Statement by Joseph A. Califano, Jr., Chairman and President“, National Survey of American Attitudes on Substance Abuse X: Teens and Parents, National Center on Addiction and Substance Abuse at Columbia University, Aug. 05, S. i-ii.
- 11 „Annex II“, Commission Decision of 19-VIII-2005, Commission of the European Communities, 19. Aug. 05.
- 12 Ivar Aursnes, et al., „Suicide Attempts in Clinical Trials with Paroxetine Randomised Against Placebo“, BMC Medicine, Vol. 3, S. 14–18.
- 13 Marian S. MacDonagh, PharmaD, and Kim Peterson, MS, „Drug Class Review on Pharmacologic Treatment for ADHD: Final Report“, Oregon Health and Science University, Sept. 05, S. 13–20.
- 14 Jeffrey A. Lieberman, MD, et al., „Effectiveness of Antipsychotic Drugs in Patients with Chronic Schizophrenia“, New England Journal of Medicine, Vol. 353, No. 12, 22. Sept. 05, S. 1209–1232.
- 15 Lauren Neergaard, „FDA Commissioner Lester Crawford Resigns“, Associated Press, 23. Sept. 05; Robert Pear and Andrew Pollack, „Leader of the F.D.A. Steps Down After a Short, Turbulent Tenure“, New York Times, 24. Sept. 05.
- 16 „Depression in Children and Young People“, National Institute for Health and Clinical Excellence, Sept. 05, S. 16, 18 und 28.
- 17 „Suicidal Thinking in Children and Adolescents Being Treated with Strattera (Atomoxetine)“, FDA Public Health Advisory, 29. Sept. 05.
- 18 „Concluding Observations (Australia)“, UN Committee on the Rights of the Child, 40th Session, 30. Sept. 05; „Concluding Observations (Denmark)“, UN Committee on the Rights of the Child, 40th Session, 30. Sept. 05; „Concluding Observations (Finland)“, UN Committee on the Rights of the Child, 40th Session, 30. Sept. 05.
- 19 „2005 Safety Alerts for Drugs, Biologics, Medical Devices, and Dietary Supplements“, FDA MedWatch, 17. Okt. 05.
- 20 Lori Oliwenstein, „Study Notes Risks of Antipsychotic Drugs“, University of Southern California Public Relations, 21. Okt. 05.
- 21 Ricardo Alonso-Zaldivar, „Warning Urged for ADHD Drugs“, Los Angeles Times, 10. Febr. 06.
- 22 Ricardo Alonso-Zaldivar, „New Warning Advocated for ADHD Drugs“, Los Angeles Times, 23. März 06.



WWW.CCHR.CH

EINIGE STATISTISCHE ANGABEN ZUR PSYCHIATRIE IN DER SCHWEIZ

Täglich werden in der Schweiz über 27 Menschen gegen ihren Willen in eine Psychiatrie eingeliefert. Zwischen 2000 und 2002 wurden in der Schweiz 91 313 Menschen in psychiatrische Kliniken eingewiesen. 31,8% der Einweisungen wurden gegen den Willen der Person vollzogen. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)

Die Kosten für Psychiater beliefen sich im Jahr 2002 auf 354 Millionen Schweizer Franken, ein Anstieg von 15% gegenüber dem Jahr 1998. Im selben Zeitraum stiegen die Kosten für die Psychiatrizekliniken um 18% auf 568 Millionen Schweizer Franken. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)

Die Kosten für ambulante psychiatrische Behandlungen, die den Krankenkassen in Rechnung gestellt wurden, beliefen sich im Jahr 2002 auf 78 Millionen Schweizer Franken, diejenigen für Behandlungen in Psychiatrizekliniken auf 456 Millionen Schweizer Franken. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)

In Kenntnis dessen, dass für die Krankenkassen Arztkosten von 5,4 Milliarden Franken und für Spitäler von 7,5 Milliarden Franken anfielen, beträgt der Anteil der Psychiatrie bei den Ärzten 6,5% und bei den Kliniken 7,6%. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)

In der Schweiz kostet eine psychiatrische Konsultation im Schnitt Fr. 188.30. Eine Konsultation bei einem Allgemeinarzt Fr. 112.60. Eine Behandlung bei einem Allgemeinarzt kostet durchschnittlich Fr. 405.- bei einem Psychiater Fr. 1996.-. (Quelle: Groupe Mutuel)

Im Jahr 2000 betragen die Kosten für ambulante Psychotherapie 579 Millionen Franken. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)

Gemäss Angaben von Interpharma (2003) belief sich der Anteil der Medikamente für Störungen des zentralen Nervensystems auf 21% des Gesamtmarktes, ein bedeutender Anteil. Die Kosten für die psychiatrischen Medikamente waren im Jahr 2002 sehr hoch.

Die Anzahl der Diagnosen auf psychiatrische Störungen stiegen zwischen 1999 und 2002 um 26%. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)

Die Zahl der Fälle, die aufgrund psychiatrischer Behandlung und nicht geheilter psychischer Probleme eine Invalidenrente beziehen, nimmt rapide zu. Trotz der Massnahmen bei der Invalidenrente durch den Bundesrat stieg diese Zahl 2006 von 91 593 auf weit über 96 000 an. Im Vergleich dazu stieg die Anzahl der Invalidenrenten aufgrund von Unfällen im gleichen Zeitraum um ca. 200 an. (Quelle: BSV-Statistik)

Novartis erzielte im ersten Halbjahr 2006 mit Ritalin weltweit einen Umsatzzuwachs von über 30% im Vergleich zum 1. Halbjahr 2005. Dies trotz expliziter Warnungen von vielen Arzneimittel-Behörden, dass Ritalin Gewalttätigkeit, Selbstmordgedanken und Depressionen hervorrufen kann. (Quelle: Novartis Halbjahres-Bericht 2006, FDA 1.7.2005 und Febr. 2006, Europarat Juli 2005)

Die Anzahl der praktizierenden Psychiater wuchs während der letzten Jahre konstant. Die Anzahl von Psychiatern pro Kopf der Bevölkerung in der Schweiz ist beträchtlich höher als in Deutschland, Österreich oder sogar Frankreich. (Quelle: Observatoire suisse de la santé)



WWW.CCHR.CH

VERURTEILT WEGEN AMTSMISSBRAUCHS: PSYCHIATER ODER ANDERE MITARBEITER IM BEREICH GEISTIGE GESUNDHEIT

- 18. August 1992 – Tribune de Genève
„Ein Psychiater wurde aus dem Ärzteregeister gelöscht..., ein Polizeibericht, der nachwies, dass der Mediziner unter Alkoholismus leidet, wurde an die Überwachungskommission weitergeleitet.“
- 5. Oktober 1996 – Le Matin – Zürich
„Psychiater brauchen selbst eine Behandlung! Vier Seelendoktoren, die für Gerichtsgutachten verantwortlich sind, stehen wegen sexueller Delikte im Rampenlicht.“
- 25. März 1997 – Le Matin – Zürich
„Ein Psychiater in Zürich wurde vom Kantonalen Gesundheitsdezernat von seinen Diensten suspendiert. Er wurde verdächtigt, sexuelle Praktiken an einer Patientin ohne ihre Einwilligung durchgeführt zu haben.“
- 30. Januar 1999 – L'Express – Zürich
„Die Strafkammer in Chaux-de-Fonds verurteilt einen Psychiater, der beschuldigt wurde, zwei seiner Patienten sexuell missbraucht zu haben, zu sechs Monaten Freiheitsentzug mit zweijähriger Bewährung.“
- 28. September 2000 – 24 Heures – Windisch (AG)
„Das Bundesgericht hat die Bestrafung bestätigt. Ein Patient starb während einer Gruppentherapie. Die beiden Therapeuten wurden wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.“
- 4. Oktober 2000 – Tribune de Genève
„Krankenschwester einer Psychiatrie wegen sexueller Handlungen an einer Patientin verurteilt.“
- 17. Oktober 2002 – Le Matin – Genf
„Selbstmord in einem Krankenhaus – Patientin, welche die verantwortliche Pflegerin beaufsichtigen sollte, hat sich erhängt. ‚Ich werde niemals wissen, ob ich ihren Tod verursacht habe‘, sagt die Pflegerin, die in Genf wegen fahrlässiger Tötung angeklagt wurde.“
- 21. Februar 2003 – Le Matin – Zürich
„Psychiater verhaftet. Peter Baumann, in Zürich wohnhafter Psychiater, ... wurde zu Hause wegen Verdachts auf Beihilfe zum Selbstmord und aktiver Sterbehilfe festgenommen.“
- 27. November 2004 – Tribune de Genève
„Der Psychiater nutzte die Verzweiflung seiner Patientin (für sexuelle Handlungen) aus. Die Strafkammer verurteilte den Beschuldigten zu achtzehnmonatigem Freiheitsentzug mit Bewährung.“
- 13. Mai 2005 – TSR.CH – Tessin
„Zwei Jahre Gefängnis für den Psychiater Renzo Realini. Wegen Betrug an der Krankenkasse wurde er zu zwei Jahren Gefängnis ohne Bewährung verurteilt.“
- 25. November 2005 – Tribune de Genève
„Ein Psychiater in Genf wegen Fälschungen von Zertifikaten verurteilt.“
- 15. Februar 2006 – Le Nouvelliste – Haut Valais
„Der Aufsichtsrat des Walliser Gesundheitsdezernats beschloss, den Chefarzt des Psychiatrischen Zentrums im Oberwallis mit sofortiger Wirkung von seinen Diensten zu suspendieren.“ Der Artikel der Zeitung Le Matin vom 11. Februar 2006 präzisiert: „... nach vertraulichen Quellen des Oberwalliser Krankenhausmilieus unterhielt der Chefarzt eine mehrmonatige Beziehung mit einer Patientin seiner Abteilung.“
- 29. Juni 2006 – L'HEBDO – Genf
„Manipulation – die seltsamen Methoden einer Genfer Psychiatrie – Ein Psychiater, der in eine Patientin verliebt war, schlug ihr vor, eine ‚Sitzung mit Annäherung und Zurückziehen‘ in einem Hotelzimmer durchzuführen.“
- 8. September 2006 – Herisau
„Der Chefarzt der Psychiatrie des psychiatrischen Zentrums in Herisau wurde wegen finanzieller Unregelmässigkeiten entlassen. Dies wurde vom Gesundheitsdienst des Kantons Appenzell-Ausserrhodon bekannt gegeben.“



WWW.CCHR.CH

KRIMINELLE HANDLUNGEN, DIE WÄHREND ODER NACH ERFOLGTER PSYCHIATRISCHER BEHANDLUNGEN BEGANGEN WURDEN

- **23. Januar 1991 – Le Matin**
„Ein Psychiater erklärt ihn für geheilt: Der freigelassene junge Mann tötet schliesslich seine Opfer.“
- **21. November 1993 – Sonntagszeitung**
„Ein Turnlehrer, der unter psychischen Problemen litt, hat am Freitag seine Frau und sein 2 Jahre altes Kind mit einer Schere getötet. Der Täter stellte sich anschliessend der Polizei. (...) Nach Polizei-Informationen war der Täter vorher stationär in der psychiatrischen Klinik in Herisau behandelt worden. (...)“
- **19. Oktober 1994 – 24 Heures**
„(...) In Freiburg wurde eine Mutter angeklagt, ihre Kinder ermordet zu haben. Mit Einverständnis ihres Ehemanns, der von ihren mörderischen Absichten wusste, unterzog sie sich einer psychiatrischen Behandlung und nahm Medikamente. Am Tag des Dramas hatte sie ein Neuroleptikum eingenommen (...)“
- **23. Oktober 1996 – Le Matin – St. Gallen**
„Mörderischer Schlag eines Verrückten – Nach einer psychiatrischen Behandlung hat ein Familienvater seine Frau und seine Tochter ermordet und sich anschliessend selbst getötet.“
- **23. Dezember 1997 – Le Matin – Neuchâtel**
„Kaum aus einer psychiatrischen Klinik entlassen, versuchte ein junger Mann am Samstag, in ein Nachtlokal in Neuchâtel mit einem geladenen Sturmgewehr einzudringen.“
- **3. Juni 2002 – Le Matin – Neuchâtel**
„Ein Italiener, 49, erdolchte gestern seine Frau. Das Ehepaar befand sich in einer Krise. Der Täter hatte sich vorher freiwillig in eine psychiatrische Anstalt begeben.“
- **14. November 2002 – 24 Heures – Lausanne**
„Ein Mann, der gerade am Morgen das psychiatrische Krankenhaus verlassen hatte, versuchte, sich und sein Baby umzubringen.“
- **13. September 2005 – Le Matin – La Chaux-de-Fonds**
„Familiendrama – ein Vater begeht die unverzeihliche Tat und stellt sich anschliessend der Polizei. Er tötet zwei seiner Kinder (...) Er ist Schweizer und es scheint, als sei er an diesen Tagen aus einer psychiatrischen Klinik entlassen worden.“
- **2006 – Le Matin – Regensdorf (ZH)**
Gewohnheitsverbrecher – er überfiel Prostituierte während seiner Hafturlaube: „Ein Gewohnheitstäter, der die Kehle einer jungen Frau durchschnitt, nachdem er gerade eine psychologische Sitzung erhalten hatte.“
- **31. Mai 2006 – 24 Heures – La Veveyse**
„Sie tötet ihren Sohn (18 Monate), nachdem sie aus einem psychiatrischen Krankenhaus in Freiburg ausgerissen war.“
- **6. Dezember 2006 – 24 Heures – Lausanne**
„Kaum aus der Psychiatrie entlassen, erdolcht er seine Mutter.“
- **31. Mai 2006 – 24 Heures – La Veveyse**
„Ratlosigkeit in einem Gerichtssaal, als ein Psychiater zu Wort kam, der den Angeklagten seit 1999 behandelte. Der Überfall von Épalinges erfolgte in der Tat vier Tage nach einer Behandlung.“



PSYCHIATRISCHE MISSBRÄUCHE EINIGE ZEUGENAUSSAGEN UND SELBSTMORDFÄLLE

SELBSTMORDFÄLLE

- 17. Oktober 2002 – Le Matin
„Selbstmord im Krankenhaus – Patientin, die überwacht werden sollte, erhängte sich.“
- 11. Oktober 2003 – Le Matin
„Selbst im Krankenhaus kann jemand, der seinem Leben ein Ende setzen möchte, dies erreichen. (...) Und man hat erlebt, dass Leute die Tropfschnur benutzt haben, um sich zu töten.“
- 9. Juni 2005 – 24 Heures
„Eine Patientin in Nant hat sich verbrannt. Corsier – Untersuchung nach dem Tod einer Sechzigjährigen.“

AUSZÜGE VON ZEUGENAUSSAGEN

- 29. Dezember 1989 – 24 Heures
Junge Frau wurde in die psychiatrische Klinik von Nant eingeliefert. Machtkampf wegen einer „Depressiven“
„Christine wurde Mitte September in die Psychiatrie in Nant eingeliefert und hatte weder in die Einweisung noch in die medizinische Behandlung eingewilligt. Christine, die von ihrem Ehemann unterstützt wurde, erlebte einen wahren Machtkampf mit den Ärzten. Streichung von Besuchen und Verhinderung von Anrufen, ein Einspruch wurde vom Friedensgericht abgelehnt (...) Sie hat Angst vor den langfristigen Auswirkungen durch Haldol und Tranxilium, die ihr verabreicht worden waren. Die junge Frau kann nicht das Krankenhaus verlassen, wie sie gerne möchte.“
- 2002 – 24 Heures
„Die Patienten der Psychiatrie in Nant“
„Ich meine, dass Gefängnisinsassen sich ähnlich fühlen müssen wie wir. Sie schauen in die Sonne, aber können sie nicht auf der Haut fühlen. Aber haben wir ein Verbrechen begangen, weil wir nur 15 Minuten pro Tag rausgehen können? Der Ausgang erfolgt nur in Begleitung und, wenn auch einige Pfleger etwas humaner sind, so behandeln uns doch einige wie Wanzen, die man zertreten kann.“
- 9. September 2005 – 24 Heures
„Eine Schwester einer Psychiatrie prangert ihre eigene erzwungene Einweisung an“
„Ich habe sie angefleht, mir das nicht anzutun, indem ich auf die beruflichen Folgen hinwies, die eine solche Einweisung mit sich bringen würde ...“ Frau R. wehrt sich, die Krankenwagenfahrer ergreifen Zwangsmassnahmen: „Sie banden mich an der Tragbahre fest. Ich fühlte mich zutiefst gedemütigt. Ich wurde behandelt wie eine verrückte Furie.“

PSYCHIATRISCHE KLINIKEN IN DER SCHWEIZ

„Zu Beginn meiner Einweisung hatte ich kein Recht auf irgendwelche Telefonanrufe, keine Ausgänge waren erlaubt und mein Mann durfte mich nur 10 Minuten pro Tag besuchen. Wenn er darum bat, mich länger als 10 Minuten sehen zu dürfen, wurde es automatisch ohne jegliche Begründung oder Erklärung abgelehnt. Zu Weihnachten durfte mein Mann 1 ½ Stunden mit mir essen und das war's dann. Ich verbrachte 10 Tage im Schlafzimmer.“ M. T.

Eine ehemalige Patientin einer psychiatrischen Einrichtung in der französischsprachigen Schweiz bezeugt: „Während eines Jahres haben 4 Patienten der Psychiatrie X. M. ihrem Leben ein Ende bereitet. Herr C. flüchtete aus der Psychiatrie, um sich von der Bessières-Brücke zu stürzen.“ P. S.

„Unter anderem musste ich tagelang in Zellen ausharren, wo ich kaum mehr als eine Stunde schlafen konnte wegen der Schreie und dem Lärm der anderen Frauen aus den Nachbarzellen. Man verabreichte mir ebenso zwangsweise Injektionen, die mich in einen fürchterlichen Zustand versetzten, ich bekam 40°C Fieber, ich konnte nicht mehr stehen, sitzen oder liegen. Während dieses Aufenthaltes war ich auch Zeuge mehrerer schlechter Behandlungen anderer Patienten. Manche vegetierten nur noch so vor sich hin, andere kamen später irgendwie zurecht, aber sie haben niemals mehr ihre Autonomie wiedererlangen können.“ J. B.

Eine Schwester drohte mir: ‚Wenn Sie nicht freiwillig ins Bett gehen, werden wir Sie zwangsweise zu Bett bringen.‘ Ich hatte meine Periode und Durchfall und musste ihnen gehorchen, ohne mich umziehen zu können und ohne ein sauberes Nachthemd zu bekommen. Schliesslich war mein Bett voller Blut und Kot. (...) Während dieses Aufenthaltes hat mich das medizinische Personal schockiert. Ich habe keinerlei Hilfe von ihnen erhalten. Wenn ich nach Hilfe fragte, war nie jemand gekommen. Das Personal hatte ‚keine Zeit‘. Aber sie unterhielten sich die ganze Zeit. Sie waren eher damit beschäftigt, Statistiken zu erstellen und das Telefon der Patienten in Anspruch zu nehmen. Sie lasen Zeitschriften und sahen fern.“ I. L.

„Im Krankenhaus haben sie mich mit Schlafmitteln ‚vollgestopft‘ (Pillen, Flüssigkeiten, Spritzen), mir ging es sehr schlecht. Sie übertrieben masslos mit ihren Medikamenten, denn ich musste arbeiten, aber ich schlief oft ein wegen der Müdigkeit und wegen des schlechten Allgemeinbefindens. Alles war anders, als ich zu Hause war: Ich fühlte mich fröhlich und ich hatte Spass mit meinem Computer. Im Krankenhaus dagegen langweilte ich mich entsetzlich und wollte am liebsten sterben.“ R. S.

„Wenn sich jemand in der psychiatrischen Klinik in B. befindet, ohne dass er irgendein Verbrechen begangen hätte, eingeschlossen in einem Raum, wo wenigstens ein ‚Lokus‘ vorhanden ist, so kann er sich noch glücklich schätzen. Für die anderen ist nicht einmal das vorgesehen. Und man kann da durchaus eine Woche zubringen und ist der Willkür der mehr oder minder sadistischen ‚Schwestern‘ oder ‚Psychiater‘ ausgesetzt.“ L. K.

„Ich wurde in einem Rollstuhl in den Keller des Krankenhauses M. gebracht (wegen der Medikamente und wegen meines schlechten Allgemeinzustandes konnte ich nicht mehr allein laufen). Es war wie in einem Horrorfilm. Dort sassen etwa 20 Personen, die auf ihre Schockbehandlung warteten. Ich konnte hören, wenn die Maschine den Schock verabreichte. Ein kurzes Summen und manchmal ein Stöhnen.“ L. O.